

Manuel Baumbach, Arnold Bärtzchi (Hrsg.)

Unheimliche Antike

Bedrohliche Texte, verunsicherte Rezipienten, verstörende Lektüren

BAC

Bochumer
Altertumswissenschaftliches Colloquium

Begründet von
Gerhard Binder und Bernd Effe

Herausgegeben von
Manuel Baumbach, Reinhold F. Gleis,
Claudia Klodt, Theodor Lindken

Band 108

Manuel Baumbach, Arnold Bärtzchi (Hrsg.)

Unheimliche Antike

Bedrohliche Texte, verunsicherte Rezipienten,
verstörende Lektüren

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Baumbach, Manuel / Bärtschi, Arnold (Hrsg.):

Unheimliche Antike. Bedrohliche Texte,

verunsicherte Rezipienten, verstörende Lektüren.

Herausgegeben von Manuel Baumbach und Arnold Bärtschi.-

Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2021

(Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium; Band 108)

ISBN 978-3-86821-914-2

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2021

ISBN 978-3-86821-914-2

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags.

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503, Fax: (0651) 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

www.facebook.com/wvttrier

BAC im Internet: [http://www.ruhr-uni-bochum.de/
klass-phil/Projekte/Bac/bac_hp.html#BOCHUM](http://www.ruhr-uni-bochum.de/klass-phil/Projekte/Bac/bac_hp.html#BOCHUM)

Inhalt

<i>Manuel Baumbach, Arnold Bärtschi</i> Das Unheimliche und die antike Literatur	7
<i>Maurice Parussel</i> Funktion und Wirkung „unheimlicher“ Totenerscheinungen in der antiken Literatur	27
<i>Arnold Bärtschi</i> Unheimliche Automaten oder phantastische Wunder? Zur Ästhetisierung antiker Roboter	51
<i>Thomas A. Schmitz</i> Unheimliche Eindringlinge: Herakles und die Schlangen	91
<i>Julia Jennifer Beine</i> Das unheimlich-komische Geisterhaus in Plautus' <i>Mostellaria</i> und ihren Rezeptionen	107
<i>Manuel Baumbach</i> Das Unheimliche der <i>Cena Trimalchionis</i> in Petrons <i>Satyrica</i>	145
<i>Reinhold F. Glei</i> <i>Konxompax</i> . Die ‚unheimliche‘ Ästhetik der Mysterien bei Johann Georg Hamann	165
<i>Rupert Gaderer</i> Hermes / Diana / Narziss. Elfriede Jelineks Medien des Unheimlichen	181
<i>Glenn W. Most</i> Afterword: The Uncanniness of the Uncanny	193
Index locorum	201

Das Unheimliche und die antike Literatur

„Vielfältig Unheimliches waltet
Und nichts unheimlicher als der Mensch“¹

Martin Heideggers Übersetzung des Beginns des ersten Stasimons von Sophokles' *Antigone* (Verse 332-3: *πολλὰ τὰ δεινὰ κούδέν ἄν / θρώπου δεινότερον πέλει*) eröffnet dem Unheimlichen nicht nur einen überaus breiten produktiven Gestaltungs- und Wirkungsraum in der antiken Literatur und Lebenswirklichkeit, sondern arbeitet mit einer Verfahrensweise, die mit Blick auf die Etymologie des Wortes selbst als ‚unheimlich‘ bezeichnet werden kann: Den einem Leser antiker Texte vertrauten bzw. ‚heimisch‘ gewordenen deutschen Übersetzungen von *δεινός* (*deinós*) als ‚gewaltig‘ oder ‚ungeheuer‘² wird eine ‚unheimische‘ unvertraute Semantik entgegengestellt, was bei den Rezipienten zu Irritationen führen bzw. Unsicherheit erzeugen kann: Inwiefern ist der Mensch (in der Antike) unheimlich? Was genau sind die unheimlichen Dinge, die in der Welt walten? In welcher Beziehung steht der unheimliche Mensch zu seiner Umgebung?

Eine Antwort auf diese Fragen lässt sich im Kontext von Heideggers existentialistischem Ansatz des Hineingeworfenseins des Menschen in eine Welt finden, die ihm unvertraut ist, in der er sich einem Sein ausgeliefert sieht, das ihm unheimlich ist, das ihn zu überwältigen droht und das er in einem Prozess des ‚Heimischwerdens im Unheimlichen‘ selbst zu bewältigen versucht.³ Eine andere Antwort vermag die Antike mit ihren Texten und Kontexten für Rezipienten zu geben, die sich – wie die Autoren dieses Bandes – inspiriert von Heidegger, aber unabhängig oder in kritischer Auseinandersetzung mit seiner Deutung und im Dialog mit verschiedenen modernen Konzepten und Theorieansätzen auf die Suche nach dem Unheimlichen in der Antike gemacht haben.

-
- 1 Heidegger (1990:158). In einer anderen Fassung übersetzt Heidegger die Verse etwas anders: „Vielfältig das Unheimliche, nichts doch / über den Menschen hinaus Unheimlicheres regend sich regt.“ Heidegger (1983:155).
 - 2 „Wohl ist vieles gewaltig. Der Mensch dennoch gewaltiger, beugt es hinab.“ (Barthel 1941); „Viel Ungeheures ist, doch nichts so Ungeheures wie der Mensch.“ (Schadewaldt 1968); „Vieles Gewaltige gibt es. Doch nichts entwickelt stärkere Gewalt als der Mensch.“ (Ebener 1995); „Vielgestaltig ist das Ungeheure, und nichts ist ungeheurer als der Mensch.“ (Utzinger 2003). – Zu *deinós* und seiner ambivalenten Bedeutung zwischen einem negativ-Gewaltigen und positiv-Starken vgl. LSJ ad loc.
 - 3 H.C. Günther (2006:198). Entsprechend ist für Heidegger Antigones Sterben „ihr Heimischwerden ... in jenem und aus jenem Unheimlichsein“ (Heidegger 1993:129). Zu Heideggers Deutung der *Antigone* und seinem Konzept des Unheimlichen vgl. auch Vukicevic (2003) und Withy (2015).

Begriff, Konzept und Theorien des Unheimlichen in der Moderne

Ein Grundproblem bei der Beschäftigung mit dem Unheimlichen ist „seine theoretische wie historische Unbestimmtheit“, wobei gerade die Unmöglichkeit einer eindeutigen und letztgültigen Definition das Wesen des Unheimlichen auszumachen scheint.⁴ Die wechselvolle Geschichte der Begrifflichkeit und die Variabilität der damit zusammenhängenden Konzepte bestimmt bis heute den wissenschaftlichen Diskurs zum Unheimlichen, das sich mit Anneleen Masschelein als „unconcept“ bezeichnen lässt.⁵

Das Unheimliche wird erstmals im Rahmen der gesellschaftlichen Umwälzungen der Aufklärung greifbar und erfährt in der Literatur der Romantik eine erste Blüte.⁶ Noch immer stellen E.T.A. Hoffmanns Erzählung „Der Sandmann“ von 1816, Mary Shelleys *Frankenstein or The Modern Prometheus* (1818) sowie Edgar Allan Poes „The Fall of the House of Usher“ (1839) und die weiteren *Tales of the Grotesque and the Arabesque* (1840) mit ihren ‚unheimlichen‘ Motiven⁷ und Erzählstrukturen einen konstanten Bezugspunkt für Untersuchungen zum Unheimlichen dar.⁸ Seine wirkmächtigste theoretische Reflexion erfuhr das Unheimliche unter Rückgriff auf die Etymologie des deutschen Wortes ‚unheimlich‘ in den Arbeiten der Psychoanalytiker Ernst Jentsch (1906) und Sigmund Freud (1919).⁹ Beide definieren das Unheimliche als die Erfahrung, dass ein an und für sich bekanntes Objekt im Auge eines Betrachters zu einem unbekanntem ‚kippt‘ und dadurch in ihm eine Verunsicherung auslöst. Als Ausgangspunkt dienen ihnen zunächst Überlegungen zum Begriff selbst, den sie im Spannungsfeld der Antonyme ‚heimisch‘ – ‚unheimisch‘ verorten, wobei Freud so weit geht, in einer ‚unheimlich‘ anmutenden Begriffsanalyse die beiden Bedeutungen ineinander zusammenfallen zu lassen.¹⁰ Jentsch, dessen Beitrag von Freud konsequent marginalisiert wird, obwohl er eindeutig die Grundlage von dessen eigener Untersuchung bildet, definiert das Unheimliche wie folgt:¹¹

4 Vgl. Doll / Gaderer (2011:9); Rauch / Geisenhanslüke (2013:579); Lehmann (2016:9); Freud (2020:5).

5 Vgl. Masschelein (2011a). Zur Theoriegeschichte vgl. Royle (2003:1-38); Rauch / Geisenhanslüke (2013); Lehmann (2016).

6 Vgl. Castle (1995:6-20); Doll / Gaderer (2011:10f.); Lehmann (2016:12-17).

7 Vgl. Castle (1995:3-6).

8 Vgl. Jentsch (1906:203); Castle (1995:10f.); Lehmann (2016:11, 15f.); Freud (2020:16-27). Zum Unheimlichen bei Poe vgl. Wuletich-Bringberg (1988).

9 Zur Etymologie vgl. den Eintrag „unheimlich“ im Grimmschen Wörterbuch (Bd. 24, 1936:1055-58). Zur Begriffsgeschichte siehe Masschelein (2011b) und (2005:241): „Als Begriff gehört das Unheimliche eindeutig in das späte 20. Jh.; der Prozeß der Begriffsbildung dauert immer noch an, ist diffus und in einem hohen Maß selbstreflexiv oder metatheoretisch.“ – Zur Übersetzung des Begriffes in andere europäische Sprachen vgl. Masschelein (2005: 242-3). Vgl. bspw. die Begriffe ‚l’inquietante étrangeté‘ im Französischen, ‚il perturbante‘ im Italienischen, ‚lo siniestro‘ im Spanischen; vgl. Royle (2003:9-12, 22-24); Freud (2020:8).

10 Vgl. Freud (2020:7-16). Die anhaltende Bedeutung von Freuds Schrift zum Unheimlichen dokumentiert auch der Sammelband von Coelen / Krauß / Strowick (2021).

11 Vgl. Royle (2003:8); Lehmann (2016:18f.); Freud (2020:6-8, 16, 21).